

reichenden Lößanschüttung fort, die an dieser Stelle die breite wehrgangartige Oberfläche des Walles bildet. Den Löß entnahm man der heute noch kenntlichen, mit jüngerm Schutt in Humusbettung stark zugeflossenen Mulde zwischen Wehr und Seminargebäude (bei dem der Felsen zutage tritt). Anschließend an die erhaltene Oberkante der spät-römischen Auffüllung zeigte sich am Hange des Walles reichlich Bruchsteinschutt in Löß, offenbar Steinmaterial, für das man beim Bau der Wehr keine Verwendung mehr hatte (jedenfalls nicht bloß Sturzmasse der spät-römischen Mauer) und das hier zur Befestigung der Wallböschung dienen sollte. Inmitten des Steinschuttes lagen einzelne Ziegelstücke, darunter ein paar erkennbare römische. Die oberflächlich Wallkrone und Böschung bedeckende humose Kiesschicht mit Ziegel- und Scherbeneinschlüssen ist wesentlich jüngeren Datums. In der Schutteinfüllung der Mulde hinter dem Wall fanden sich Scherben von Eisentongeschirr und anderen Gefäßen seit dem Ausgange des Mittelalters. Auf der Außenseite der Wehrmauer ist das Bild ganz anders. Hier hat die Mauer (einschließlich Brüstung) 8,30 m Gesamthöhe (stellenweise zeigt sie Absätze, jüngere Stützpfiler und Mauerauflagen), ein eigenes Fundament fehlt (scheinbar), sie ruht einfach auf festem Brandlehm mit Steineinschlüssen, der zur spät-römischen Zeit hier aufgetragen worden war. Ursprünglich muß jedoch die Außenseite der Wehr unten auf schätzungsweise 1 m Höhe wallartig von der Mauerschuttschicht der Zerstörung des Jahres 976 gedeckt gewesen sein, voraussichtlich auch von der Oberkante des spät-römischen Wallauftrages, so daß also auch die Außenmauer mit einem ansehnlichen Fundament in die vorhandenen Schichten eingesenkt gewesen ist. Irgendwann nach dem Ausbau der Neustadt hat man jedoch hier oben Gartenterrassen (zu den Häusern der Grabengasse gehörig) angelegt und dabei die schräge Böschung vor der Wehr bis zur Fundamentsohle der Mauer abgestochen und beseitigt¹⁾.

Wir haben also in unserm Profilschnitt die Geschichte der Befestigungen des Passauer Altstadtügels klar aufdecken können. Auf dem Urboden fanden wir die Mauer des keltischen Oppidums Boiodurum, darüber die Mauer der spät-römischen Festung Batavis und endlich die mittelalterliche Stadtbefestigung aus der Zeit Pilgrims. Damit ist eines der Rätsel der Vorzeit Passaus gelöst. Welchen weiteren Lauf die spät-römische und die keltische Mauer hatten²⁾, nämlich ob sie der Höhe des Altstadtügels folgten oder wie ursprünglich die Wehrmauer an die Donau und wohl auch den Inn anschlossen, wissen wir freilich damit noch nicht. Möglicherweise haben aber gegen die Donau und den Inn zu die Wehrmauer und die spätere Bebauung der Ränder des Hügel die älteren Befestigungslinien schon gänzlich beseitigt. Neue Grabungen müssen auch hier erst weitere Aufschlüsse bringen, ehe über diese Fragen das letzte Wort gesprochen werden kann.

München.

Dr. P. Reinecke.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

Von der Karlsruher Sammlung. Am 1. Juli d. J. tritt der Nestor unserer deutschen Altertumforschung Exzellenz Geh. Rat Dr. E. Wagner, Direktor der Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe, in den Ruhestand. Diese Nachricht veranlaßt uns zu einigen Worten wärmsten Dankes in Anbetracht der großen Verdienste, welche der 88jährige um die Entwicklung der Karlsruher Sammlung wie um die gesamte Bodenforschung in Baden erworben hat; sie ruft aber auch einige Wünsche hervor hinsichtlich der künftigen Gestaltung des archäo-

logischen Landesdienstes in Baden. Wir dürfen wohl ruhig sagen, daß es in Deutschland nur ganz wenige Museen gibt, welche die Bodenkunden in gleich vortrefflicher Weise wie das Karlsruher dem Beschauer und Benutzer vorlegen, nach den Fundverhältnissen wohl geordnet, orientiert durch Situationsplanchen und streng wissenschaftlich behandelt in dem bekannten zweibändigen Werke, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden (1908 u. 1911), einer reichillustrierten Materialsammlung, wie sie bisher fast einzig in Deutschland dasteht.

¹⁾ In dem anderen Probeschnitt lagerte die Außenseite der Römerwehr ohne sonderliche Fundierung, aber etwas unter die heutige Oberfläche eingetieft, auf dem Schutt und den Resten der spät-römischen Mauer.

²⁾ In unserem zweiten Versuchsschnitt läuft die spät-römische Mauer unter der Wehr durch und erscheint divergierend auf ihrer Außenseite: die keltische Mauer fehlte hier.

Man muß wirklich staunen, was der unermüdlische Greis für Ordnung und Mehrung der Karlsruher Staatssammlung und im archäologischen Landesdienst geleistet hat, namentlich wenn man noch die Bürde seiner Nebenämter kennt. Man muß aber auch offen aussprechen, daß beim tagtäglichen Zuwachs der Bodenfunde und bei der Steigerung der wissenschaftlichen Verantwortung es für die Zukunft dringend nötig erscheint, daß die Leitung der Staatssammlung und des Landeskonservatoriums in verschiedene Hände gelegt wird, wie es in den meisten größeren deutschen Staaten bereits der Fall ist oder erstrebt wird. Eine Aufgabe des Landeskonservators, am besten einer jüngeren Kraft, wird es dann auch

sein, das vorbildliche Werk Wagners „Fundstätten und Funde“ durch Nachträge weiterzuführen und zu den bisherigen „Regesten“-Bänden auch eine zusammenhängende Darstellung der Gesamtkulturentwicklung in Baden wie an einzelnen hervorragenden Stätten zu schreiben. Anzuschließen hätte sich eine neue archäologische Karte von Baden, nachdem die vom Jahre 1883 lange genug vorzügliche Dienste getan hat.

Freilich ist die Zeit solchen Wünschen wenig günstig. Aber an den Einrichtungen, welche die Heimatkunde und die Liebe zur Heimat pflegen sollen, zu sparen, wäre gerade jetzt wohl der allergrößte Fehler.

K. Schumacher.

LITERATUR.

Zu Bericht X S. 132.

Für die Beschreibung der spätrömischen Kastellanlagen von Zurzach-Tenedo ist der Aufsatz von Heierli: Das römische Kastell Burg bei Zurzach, untersucht im Auftr. d. Komm. f. römische Forschungen, Schweiz. Anz. N. F. IX 1907, S. 23—32, 83—93, nachzutragen, in dem der neueste Stand der Forschung über diese Anlagen gegeben wird. Die tatsächlichen Ergebnisse dieser Arbeiten sind bereits von Heierli, Jahresber. d. Geogr.-Ethn. Ges. in Zürich 1904/05, und von Burckhardt-Biedermann, Westd. Zeitschr. XXV, 157, verwendet worden, deren Aufsätze meiner Schilderung zugrunde gelegen haben. Aber der Grundriß (Abb. 3 S. 25) ist etwas vollständiger als der Bericht X S. 133 nach Burckhardt-Biedermann mitgeteilt. Auf der Mitte der Nordostseite konnte ein weiterer einst vorhandener halbrund vorspringender Turm (l) eingetragen werden, ebenso ein gleicher (n) an einem stumpfen Winkel der Nordwestflanke, beides nach mündlichen Berichten. Die letztere verläuft nicht, wie auf unserem Plan angedeutet, geradlinig, sondern ist in stumpfem Winkel nach außen wenig vorspringend anzunehmen. Durch Grabung neu untersucht wurde der von mir bereits erwähnte, aber nicht in dem Plan eingetragene ziemlich gut im Dreiviertelkreis erhaltene Turm in der Nordwestecke; er hat ebenerdigen Eingang von innen her, wie der entsprechende Turm in der gegenüberliegenden Ecke. Eine Übersicht über das Gesamtergebnis der Grabungen gibt Abb. 13 S. 84. Ob die sehr zerstörten Skulpturen, die beim Ausheben des Schutts gefunden wurden, wie Heierli meint, zum Torschmuck gehört haben, läßt sich mit Sicherheit nicht erweisen, sie können als ältere Werkstücke gerade so gut in benachbarte Teile der Mauer eingefügt gewesen sein. Ob der im Raum zwischen den beiden Kastellen ausgegrabene Bau mit diesen zeitlich zusammengehört, ist nicht zu entscheiden, da über die Zeitstellung der dabei gefundenen Scherben nichts mitgeteilt wird.

Darmstadt.

Anthes.

Mitteilungen über römische Funde in Hedderheim. VI. Frankfurt a. M. 1918. 4°. 99 S. Mit 5 Taf. u. 16 Abbildungen.

Der Hauptinhalt des schönen Heftes, das der Frankfurter Altertumsverein „Herrn Professor Dr. Georg Wolff zum siebenzigsten Geburtstag am 28. August 1915“ gewidmet hat, bildet Gündels sorgfältige Veröffentlichung des nunmehr vollständig aufgedeckten Baukomplexes vor dem Westtore des aufgelassenen Kastells Hedderheim, der bisher meist als Forum bezeichnet wurde. Das ziemlich genau 1 ha große Grundstück

trägt in seiner westlichen Hälfte ein 70×42 m messendes Gebäude, das um ein langgezogenes Peristyl etwa sechzig gruppenweise zusammengefaßte Zimmer aufweist, in seiner östlichen ein großes öffentliches Bad mit bemerkenswerter Fassadenbildung und vorgelagertem Hallenhof. Unter Heranziehung verwandter Bauten verfißt Gündel die Deutung auf ein Prätorium, d. h. hier ein Unterkunfts- und Beamtenhaus für durchreisende Beamte und Offiziere. Dieser lehrreiche Abschnitt (S. 36—50) sei allgemeiner Beachtung empfohlen.